

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

9.8.1856 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968806)

W e r t h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

— Sonnabend, den 9. August. —

N^o 32.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die preussische Regierung hat am letzten Juli ein wirksames Mittel gegen den Kornwucher in Anwendung gebracht, indem sie aus ihren Magazinen für diesen Tag, man sagt 1000 Wispel, Getreide an die Berliner Börse brachte. Diese unerwartete Zufuhr stellte mit dem andern Vorrath ein solches Quantum dar, daß den Preissteigerern, welche sich vorgenommen hatten, um hohe Preise zu erzielen, alles am Markte vorhandene Getreide für den Tag an sich zu kaufen, das Ding doch zu mächtig ward. Der Preis für Roggen ging denn auch an diesem Tage von 78 auf 60 R pro Wispel herunter, und würde vermuthlich noch stärker gefallen sein, wenn die getäuschten Speculanten, die auf ultimo gekauft hatten, um eine große Regulirungssumme zu erhalten, sich nicht einmüthiglich geweigert hätten, nach 1 Uhr Mittags noch zu empfangen. — Die preussische Regierung hat sich durch die praktische Einwirkung gegen die Preissteigerer den Dank nicht bloß Berlin's, sondern ganz Deutschland's erworben.

Spanien. Auch Saragossa hat sich am 1. Aug. unterworfen und somit ist die Ruhe in ganz Spanien vorläufig wieder hergestellt. Es fragt sich, was O'Donnell nun thun wird, ob er dem Drängen des Hofes zur äußersten Reaction widerstehen können. Die Königin Isabella hat die Zurückrufung ihrer Mutter Christine bis jetzt nicht von ihm erlangen können.

Frankreich. Auf der Rhoner Bahn war ein Viehhändler bei einem Unfall des Zugs schwer verwundet; die Gesellschaft der Bahn ist vom Gericht jetzt zu 70,000 Fres. Schadenersatz an selbigen verurtheilt. — Marschall Pelissier war von seiner Krimmfahrt am 1. August in Marseille eingetroffen, wo ihn die Behörden der Stadt feierlich empfingen und feinetwegen Feste veranstalteten. Ein Schreiben des Kaisers verlieh ihm die Herzogswürde.

Italien. Das Räuberwesen wird in Italien gleichsam gewerblich betrieben. Einem Cardinal wurden z. B. seine Pferde von dem zurückkehrenden leeren Wagen weggenommen; die Herren Räuber verkauften ihm sein Gespann wieder für 200 Scudi. In Ravenna hielt sich der „berühmteste“ Räuberhauptmann Lazzarini vier Tage auf und dankte der Polizeibehörde hinterher spöttisch für die freundliche Nachsicht, die sie ihm geschenkt. Die Stadt-

gemeinde von Faenza hat die päpstliche Regierung ernstlich um Steuerlaß gebeten, da die Regierung sie nicht gegen die Räubereien des Lazzarini schützen könne; dafür soll gegen die Unterzeichner des Bittgesuchs eine Kriminaluntersuchung verordnet sein! Im Kirchenstaat soll alles so gräulich beschaffen sein, am gräulichsten die Finanzen.

Rußland will Kars nicht eher räumen, als bis die Truppen der Allirten sämmtlich die Türkei verlassen haben. Wenn dies geschehen ist, wird der russ. Einfluß in Constantinopel wieder allein maßgebend sein. — Am 5. Juli verließ Pelissier mit der französischen Flotte Kamiesch, am 12. schiffte sich Codrington mit den letzten Engländern in Balaklava ein, am 17. Juli war kein fremdes Kriegsschiff mehr an den Küsten der Krimm und die ganze Halbinsel in russische Verwaltung zurückgegeben.

Vereinigte Staaten. Die Ernte-Aussichten sind noch überall äußerst günstig. — Auf der Nord-Philadelphia-Bahn verunglückte am 17. Juli durch Unbesonnenheit des Locomotivführers ein Zug, wobei über 100 Personen, größtentheils Schulkinder, umkamen. — Selbigen Tags gerieth auf dem Eriesee ein Dampfer in Brand, wobei 50 Personen verunglückten. — In Californien hat sich vor einiger Zeit ein Sicherheitsausschuß gebildet, der die Lynchjustiz wieder eingeführt hat, da die Behörde sich unfähig erwiesen, Leben und Eigenthum der Bewohner zu schützen. Der Ausschuß verfährt mit großer Energie, aber er ist auch mit den Behörden in offenen Krieg gerathen. Er ist indeß bei Weitem stärker, denn er verfügt über 6000 Mann und 30 Kanonen und hat die Theilnahme aller Leute, denen friedliche Sicherheit werth ist.

Aus Central-Amerika hat man neuere Berichte, denen zufolge General Walker zum Präsidenten von Nicaragua erwählt war, nachdem er zuvor den seitherigen Präsidenten Nivas und dessen Regierung vertrieben hatte. Wie die Costaricaner, angeblich durch die unter ihnen ausgebrochene Pest dazu veranlaßt, eiligst nach Hause zogen, so sind auch 3000 Mann, welche Guatemala gegen Walker aussendete, durch Krankheit und Ausreiserei auf ein Häuflein zusammengeschmolzen und in Honduras gar nicht durchgelassen. Dieser Staat, so wie San Salvador halten es mit Walker und auch Costarica wird ihm bald anhängen, denn schon ist dort ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen, welche die Expedition gegen Walker anordnete; der Präsident von Costarica,

der dem General Walker besonders feind war, ist inzwischen an der Cholera gestorben. Walker hatte starken Zulauf an Freiwilligen und sein Glückstern flog. Nur eine ganz enorme Hitze soll ihm hinderlich sein.

China. Nachdem vor einiger Zeit berichtet ward, die Insurgenten verlören, liest man jetzt das Gegentheil. Bei Kiangsi sollen die Kaiserlichen von den Rebellen geschlagen sein und dabei 3000 Mann nebst 7 Mandarinen verloren haben. Auch haben die Insurgenten sich der Stadt Ningto-Fu bemächtigt. Das gegenseitige Hinrichten wird mörderisch fortgesetzt.

Marie Christine.

Die Königin-Mutter ist, schreibt Wachenhusen in einem größern Artikel über die heutige Revolution in Spanien, bekanntlich die Wittve Ferdinand's VII., die Mutter Isabella's, und war die Regentin des Landes während der Minderjährigkeit ihrer Tochter, bis sie diese 1840 niederlegte und nach Frankreich ging. Zahllos sind die Leiden und inneren Zerwürfisse, welche diese Frau dem eigenen Lande durch ihren Ehrgeiz, ihre Intriguen und namentlich durch ihre Habsucht bereitete, welche der Grundzug aller ihrer Handlungen ist. Ungeachtet ihrer durchaus anti-liberalen Erziehung zeigt eine aufmerksame Verfolgung ihrer unseligen Wirksamkeit doch, daß sie sich seit ihrem politischen Auftreten wesentlich auf die Bewegungspartei stützte, sobald es sich darum handelte, Einfluß oder Reichthümer zu erwerben. Erst nach dem Tode ihres Gemahls, des Königs Ferdinand VII., begann man von Don Fernando Muñoz, ihrem Günstling, zu sprechen, der damals in der königl. Leibgarde diente, später ihr Gemahl wurde und heute den Titel eines Herzogs von Nanzares*) trägt. Alle Machinationen der Königin-Mutter liefen bisher auf den Nachtheil des Landes hinaus; die weibliche Successionsfolge, der soeben erst vernichtete Triumph der liberalen Institutionen, die Heirath der Königin, Alles ist ihr Werk. Durch ihre Schlaubeit wußte sie ihren Einfluß im Lande Jahre lang aufrecht zu erhalten; durch ihre Habsucht getrieben, bemächtigte sie sich sogar der Kronjuwelen, zahlloser Prestiosen, und wußte sich von dem Ministerium und den Cortes enorme Summen anweisen zu lassen.

Ein sehr schmutziges Werkzeug, dessen sie sich auch namentlich zur Erreichung ihrer zweideutigen Pläne bedient zu haben scheint, war der berühmte Francisco Chico, der Schrecken, die Neugier und die Verachtung des Volks von Madrid. Chico war eins der verwerflichsten Subjecte des ganzen Landes, er war Contrebandist, Räuber, Mörder, — mit einem Worte: Alles, was Laster und Verbrechen heißt. Seine erste Verwendung fand Chico, indem König Ferdinand durch ihn seinen Bruder Don Carlos überwachen ließ; später vom spanischen Gouvernement mit der Einfangung der Räuber und Spitzbuben beauftragt, die im Lande ihr Un-

wesen trieben, stand er an der Spitze der geheimen Polizei und zugleich einer Bande elender Subjecte, die sich mit allen strafbaren Industrien befaßten. Durch ihn ließ eine bereits oft von mir genannte Person aus dem Museum den Goldklumpen von Mexico, die Smaragde und Diamanten von Brasilien entfremden; durch seine Hände gingen die 180 Gemälde des Escorial, von denen nur 80 in das Museum von Madrid wanderten, während die übrigen 100 für hohe Privatrechnung in England verkauft wurden.

General Narvaez vertraute seine eigene Sicherheit einer Bande von Bravos an, deren Haupt Don Chico war und verwendete ihn zu allerlei Ausrägen. Troß seiner gefürchteten amtlichen Stellung hörte Chico nicht auf, das Metier eines Spions zu treiben, mit den Spitzbuben seiner Banden zu theilen und Schuldige wie Unschuldige zu verrathen und den Tribunalen zu überliefern.

Endlich schlug indeß auch sein Stündchen. Ire ich nicht, so war es im Jahre 1852, als Jemand zu ihm, als Chef der geheimen Polizei, kam, um ihm zu klagen, daß man ihm auf der Puerto del Sol seine kostbare goldene Uhr gestohlen. In der That fand sich die Uhr wieder und Chico verlangte, sie dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgebend, 3 Unzen (etwa 250 Franks) als seinen Antheil. Der Besitzer der Uhr wollte nur 1 Unze zahlen und da Chico auf seinem Verlangen beharrte, so wandte der Besitzer der Uhr sich an Ordóñez, Civil-Gouverneur von Madrid, über Chico Beschwerde führend. Ordóñez hatte längst auf eine Gelegenheit gewartet, Chico's Treiben ein Ende zu machen und ihn zu stürzen; er ließ ihn durch Militair verhaften und ihm den Prozeß machen.

Man sagt, die Königin-Mutter habe sich bei dieser Gelegenheit für Chico verwandt und seine Freiheit verlangt, weil seine Aussagen den König Ferdinand hätten compromittiren können; Marie Christine überließ jedoch den Schützling sofort seinem Schicksal, als man ihr die bei dem Deliquenten gefundenen Juwelen zeigte, welche Chico ihr selbst, der Königin-Mutter und auch der jungen Königin gestohlen. Nichts desto weniger wurde die Sache niedergeschlagen und Chico trieb sein Wesen fort, bis endlich 1854 die Revolution kam und einer dieser Lumpenhunde vom andern abgethan wurde.

Am ersten Sonntag der Revolution nämlich zog der Dieb, Räuber, Mörder und Stierfechter Pucheta an der Spitze eines Pöbelhaufens vor das Haus Chico's, der sich hier versteckt hielt, und schwer erkrankt, schon halb Leiche in seinem Bette lag. Der Portier Chico's, einer seiner Consorten, verleugnete ihn und erhielt dafür eine Kugel vor den Kopf; ein altes Weib verrieth jedoch den Schlupfwinkel Chico's, halb todt wurde er aus dem Bette gezogen und nach dem Platz de Sebado geschleppt. Chico versprach hier, Alles zu beichten, alle seine Verbrechen zu gestehen und die wichtigsten Geheimnisse zu enthüllen, wenn man ihm das Leben lasse; er flehte endlich, man solle ihm einen Beichtvater kommen lassen. — Pucheta aber blieb taub, nur seinem Haß und seiner Rachsucht folgend, ließ er Chico auf der Stelle nieder-

*) Beide vermählten sich heimlich bereits 1833. Erst später proclamirte Espartero diese Ehe, die jetzt mit zehn Kindern gesegnet ist.

schießen und rettete gegen seinen eigenen Willen gewisse sehr compromittirte hohe Persönlichkeiten.

Chico war außerordentlich reich und bewohnte ein luxurios ausgestattetes Haus. Bei seiner Verhaftung durch Ordonez hatte man bei ihm 240 goldene und 180 silberne Uhren, Pretiosen von hohem Werth, meisterhafte Gemälde und tausend aus den königlichen Schlössern gestohlene Gegenstände gefunden.

Eine Laune des Schicksals fügte es, daß zwei Jahre später, am 16. Juli 1856, derselbe Pucheta auf demselben Plage Gebada an der Spitze eines Insurgentenhäufens von den Soldaten O'Donnell's erschossen und daß sein Leichnam von hier aus durch die Straßen der Hauptstadt geschleppt, beschimpft und verstümmelt wurde.

Kirchenrathswahl.

Für ein verstorbenes Mitglied des Kirchenraths wird bald neu zu wählen und schon im Voraus die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Gegenstand zu lenken nicht verkehrt sein. Wenn die Wahlen für solche Körperschaften, wie das häufig vorkommt, von einer Partefraction siegreich gelenkt werden, so leiden sie jedenfalls an einer großen Einseitigkeit. Bei den Kirchenrathswahlen kann hier um so leichter jemand mit Erfolg die Wahlen in die Hand nehmen, als das rege Interesse fehlt und nur wenig Stimmberechtigte sich's den Weg zur Wahlurne kosten lassen. Und diese stumpfsinnige Gleichgültigkeit ist es eben, die wir hier geißeln möchten. „Jeder ist der Schmied seines eigenen Glücks“, sagt das Sprichwort schon aus alten Zeiten, — man muß nichts zu gering achten, kann man doch nicht wissen, welchen Einfluß auch nur eine einzige Wahl auf das Gemeinwohl üben wird?

Drum, gilt's hier auch nur der Wahl eines einzigen Mitgliedes, doch aufgepaßt, Theil genommen, nicht am Lenkfeil, und macht Euch vorher mit den übrigen Mitgliedern in Function bekannt, damit nicht zu viel eines Elements hinein kommt, wie schon jetzt nach unserer Ansicht zu viel Schullehrer in den Kirchenrath gewählt sind, welche nach ihrer Stellung leicht unter dem Einfluß des Vorgesetzten stehen können.

Und so thut nächstens und alle Mal, da werdet Ihr Euch selbst ehren, das Gemeinwohl fördern und braucht nicht zu spät unnütz zu klagen, wenn Euch einmal die Augen aufgerissen werden, zur Unzufriedenheit mit dem Gang der Dinge. 30. Juli.

Anmerk. Die Wahl ist seitdem ausgeschrieben worden und wird am 17. d. M. stattfinden. Die Mahnung zur Theilnahme, unter Hinweis, daß oft von einer Stimme große Beschlüsse abhängen, kommt senach rechtzeitig, um Beachtung zu finden. Der Geldbeutel ist bei allen Wahlergebnissen betheiltigt. D. R.

Brüfet Alles und das Beste behaltet.

Wir wollen und müssen noch eine Schule bauen. Da dies eine Anlage für Gegenwart und Zukunft ist, so erscheint

es billig, auch die Lasten derselben also zu vertheilen. Daß wir das Baucapital nicht sofort aufbringen, sondern zuerst anleihen und nach und nach abtragen, empfiehlt sich auch schon aus dem Grunde, daß wir zu Anfang unserer städtischen Laufbahn sonst starke Ausgaben haben und unsere öffentlichen Finanzen noch einer gründlichen Regelung bedürfen. Es ist unsere Aufgabe, die städtischen Abgaben in ein gewisses Verhältniß mit dem der benachbarten Städte zu erhalten, damit wir nicht Diejenigen aus unserer Mitte fortschleichen, welche vom Geschäftsleben sich zurückgezogen haben und ihre Mittel verzehren, ohne an den Ort gebunden zu sein, also auch leicht dahin gezogen, wo sie am freundlichsten behandelt, gelinde besteuert werden.

Wir möchten zeitig auf einen solchen Anleihe-Plan die Aufmerksamkeit des Stadtraths hinlenken und fügen noch die Ansicht hinzu, daß je nach der Art solches Anleiheens damit den kleinen Capitalisten und den Vormündern ein gutes Mittel zu bieten wäre, ihre Gelder in kleinen Summen sicher und prompt unterzubringen. Statt mithin die benötigte Summe bei Einem anzuleihen, wird solche Anleihe in festen kleineren Appoints von 50 oder 100 \$, auf Inhaber lautend und jährlich mit 4 % zu verzinsen, zu emittiren mit jährlichem Abtrag durch Ausloosung, wie dergleichen im Kleinen und Großen jetzt gang und gebe ist. Nehmer würden sich ohne Zweifel leicht finden, denn dazu trauen wir unsern großen Capitalisten den nöthigen Patriotismus wohl zu — bald würden diese Obligationen dann für uns ein courstrenndes Zahlungsmittel abgeben, und diese Zinsen tragen jedenfalls ein Besseres, als die Bankzettel, welche uns von allen Seiten jetzt anstarren, als moderne Lösung des Problems, Steine in Brod zu verwandeln.

Der Krug so lang zu Wasser geht, bis er bricht.

In unsere altersgrauen Strohdächer scheint doch mehr Bewegung zu kommen, man verspürt einen gewissen Ernst, dessen Eindruck vielleicht durch die falsche Idee, durch Zögern und Sperren sich eine Abstandssumme aus dem Gemeindefädel zu erzwingen, abgeschwächt wird.

Zu den gefährlichsten, also gemeinschädlichen Strohdächern zählen wir dasjenige, welches theilweise noch das Wirthshaus „zum grünen Baum“ an der Schüttingstraße bedeckt, ersiens schon seiner Lage wegen in der Mitte des Orts und zweitens wegen der unter ihm betriebenen Handthierung. In diesem Hause pflegen in der Regel die vagirenden Truppen von Marktdarstellern, Gauklern Seiltänzern, Hartsnern, Orgelspielern und Colporteurten zu übernachten und müssen zum großen Theile ihre Lagerstelle unmittelbar unter dem Dache auf dem Boden nehmen. So comfortable das auch für den Schlaf sein mag, sowohl im Sommer wegen der Hitze und im Winter wegen der Kälte, welche durch das Stroh moderirt wird, um so größer wird die Feuergefahr jetzt dadurch, daß fast in jedes Reisenden Tasche Zündhölzer stecken, mancher auch so sehr an der Pfeife hängt, daß er

ste erst kalt werden lassen mag, wenn Morpheus, der Schlafgott, ihn ernstlich umarmt. In Esenshamm ist vor einigen Jahren ein ähnliches Quartier mutmaßlich aus solcher Ursache abgebrannt und, so weit erinnerlich, sind auch andere Gebäude mit in Rauch aufgegangen.

Sollte unter solchen drohlichen Umständen die Polizeibehörde nicht die Gewalt haben, diese Practike zu verbieten und den Wirth anzuhalten, sein Stroh in Stein und Kalk zu verwandeln, oder anzuordnen, daß die Schlafpassagiere nur nackend oder doch wenigstens nur nach genauer Visitation ohne Feuer oder Rauchapparate in die höheren Regionen aufsteigen dürfen.

Freilich ist's bisher gut gegangen, aber — wie gesagt — das Feuer steckt jetzt lose in allen Taschen — sonst mußte es erst dem Stein ent schlagen werden.

Notizen.

Wir haben leider diese Woche einen traurigen Fall zu berichten. Am letzten Dienstag nämlich hat einen in der Heerde'schen Fabrik beschäftigten Maurergesell das Geschick ereilt, von den Mädeln gefaßt und so stark beschädigt zu werden, daß er, wenn auch nicht auf der Stelle, doch folgenden Tags verschieden ist; — vielleicht besser, als verstümmelt ein Scheinleben hinschleppen. Man ist diesen roh waltenden Kräften gegenüber noch immer nicht vorsichtig genug und so fordern sie stets ihre Opfer.

Zur Getreidefrage wird der „N. Pr. Btg.“ aus Thüringen geschrieben: Eine unerfreuliche Erscheinung ist es, daß schon vor der Ernte sogenannte Getreidehändler alle Acker springen lassen, die Ernte an sich zu kaufen. Sie bieten den Bauern Preise, welche bei der Aussicht auf eine gesegnete Ernte unverhältnißmäßig hoch erscheinen, und man könnte glauben, daß diese Aufkäufer die Kunst verständen, sogar bei einer reichen Ernte die Getreidepreise unverhältnißmäßig hoch hinauf zu treiben. Natürlich wird dadurch auch der Kornbauer von dem Speculationsfieber angesteckt, und anstatt, wie sonst, sein Getreide auf den Markt zu bringen, läßt er's jetzt an sich kommen und wartet daheim auf Die, welche ihm das Meiste dafür bieten.

Aus Köln wird ein Vorfal berichtet, der schlagend beweiset, wohn die hohen Fruchtpreise, verbunden mit anderen Umständen, das Volumen der Weißbrödden gebracht haben.

Der Bäcker liefert dem Wirth den täglichen Brodbedarf, bei welcher Gelegenheit durch des Bäckerbütschen Unachtsamkeit ein Brödden in eine Kelleröffnung fällt, daselbst aber vergeblich lange gesucht und endlich in einem Spinngewebe hängend entdeckt wird, nachdem man schon geglaubt hatte, eine Ratte habe es zu sich genommen.

Ange sichts eines solchen Vorfalls scheint es fast unbegreiflich, wie so viele Leute gegenwärtig noch über Magen schmerzen zu klagen haben. Wie können Gegenstände, die so fein und zart sind, daß sie, trotz der Fallkraft ein Spinngewebe nicht zu zerreißen vermögen, einem menschlichen Magen Beschwerde machen?

Im Königreich Polen giebt's nach den letzten Berichten eine reiche Getreideernte, welche theilweise schon gesichert ist, und keine Kartoffelkrankheit.

Das Ergebnis der neuen Kappsaternte soll die Erwartungen übertreffen und wird der übertriebene Preis desselben, so wie des Dels wohl damit sein Ende erreichen und wohl nie wieder ein solcher Stand vorkommen.

Um das im Sommer häufig vorkommende Sauerwerden der Milch zu verhüten, braucht man der Milch nur etwas kohlensaures Natron (gereinigte Soda) beizufügen. Eine Messerspiße voll reicht für eine Kanne Milch hin. Das Mittel theilt der Milch durchaus keinen Beigeschmack mit.

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

Saison 1856.

	August	Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag	10.	7 Ubr 25 Min.	1 Ubr.
Montag	11.	8 " 10 "	1 " "
Dienstag	12.	9 " — "	1 " "
Mittwoch	13.	9 " 50 "	1 " "
Donnerstag	14.	10 " 40 "	1 " "
Freitag	15.	11 " 30 "	1 " "
Sonnabend	16.	12 " 20 "	2 " "

Kirchennachrichten.

Im Monat Juli d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des J. H. Brand, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des J. H. Dnten, Arbeiters zu Varel'sried; ein Sohn des J. Chr. Jost, Arbeiters zu Borgstede; ein Tochter des J. F. Rodenberg, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des A. W. G. Müllchen, Frachtfuhrmanns zu Streek; eine Tochter des R. G. Heiland, Schlossers in der Eisengießerei zu Varel; ein Sohn des J. A. F. Uchtmann, Pächters des Caffeehauses bei Varel; eine Tochter des J. H. Kofe, Häuslings zu Winkelsheide; eine Tochter des G. Silers, neuen Köters zu Borgstede; ein Sohn des H. G. Wilken, Hausmanns zu Borgstede; eine Tochter des H. J. Rodenberg, Arbeiters zu Dbenstrobe; eine Tochter des H. Wilken, Landmanns zu Seggehorn; ein Sohn des J. B. Gerbes, Musikus zu Dangastermoor; ein Sohn des G. Hillers, Webers in Varel; ein Sohn des A. A. F. Silers, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. Suhren, Arbeiters zu Winkelsheide; eine Tochter des W. Klusmann, Anbauers zu Altjührden; eine Tochter des G. H. Intemann, Häuslings zu Büppel.

Copulirt:

Wilhelm Simon Hinrichs Müller, Schmiedegesell und Eisengießereiarbeiter zu Varel, und Maria Albertina Bergmann aus Emden; Simon Heinrich Wilhelm Schulze, gen. Zelligmann, Brennerknecht zu Altjührden, und Sara Engelina Focken aus Wenern; Anton Bras zu Dbenstrobe, und Lena Kuhlmann aus Seggehorn; Hermann Hofmann, Schneidermeister zu Seringhade, und Cathr. Sophie Hermine Muffhorn aus Bochhorn.

Beerdigt:

Joseph Poppe, Wagenmacher zu Varel, alt 57 Jahr 10 Monat 18 Tage; ein ungetaufter Sohn des J. H. Stoffers, Hausmanns zu Borgstede, alt 11 Tage; Christian Nicolaus Schüze, Anbauer zu Büppel, alt 61 Jahr 2 Monat 11 Tage; Antje Margr. Wieting aus Seggehorn, alt 9 Jahr 9 Monat 20 Tage; Tibe Marile, geb. Dierks, verwitwete Neumeyer, aus Varel, alt 68 Jahr 9 Monat 4 Tage; Talle Margr., geb. Hinrichs, ver ehelichte Kalle, aus Varel, alt 45 Jahr 2 Monat 10 Tage.